

Hat die Erziehungswissenschaft das Thema „Seiteneinstieg in den Lehrerberuf“ verschlafen?

Zur Tendenz der (Selbst)-Marginalisierung in Zeiten hohen
Ersatzbedarfes

Axel Gehrmann

Lehrerbildung, Lehrerberuf und die Erziehungswissenschaft

Lehrerbildung als Organisation wie Profession ist von jeher geronnene Bildungspolitik und Bildungsplanung. In ihr repräsentiert sich die ältere Generation in ihrem Wunsch, der nachwachsenden Generation über die auszubildenden Lehrkräfte das mitzugeben, was notwendig scheint, um für eine gute Zukunft der Jugend und Gesellschaft zu sorgen. Historisch hat dies in Deutschland über die letzten 200 Jahre zu einem fest etablierten Setting geführt, welches in Universitäten in grundständige Lehramtsstudiengänge mündete, die noch bis vor wenigen Jahren mehrheitlich mit einem „Staats“-examen beschlossen wurden. Diesem sind in einem mehrjährigen Studium fachwissenschaftliche, fachdidaktische wie bildungswissenschaftliche Anteile inhärent, die in einem vermeintlich kumulativen Aufbau in Verbindung mit schulpraktischen Studien zum Studienziel führen sollen. Mit dem Bologna-Prozess und seiner Kreditierung von Modulen durch Leistungspunkte wurde dabei zuletzt offensichtlich, wie die Anteile der drei Säulen der Lehrerbildung sich gestalten. Einmal mehr zeigte sich, dass die beiden Fächer, die grundständig zu studieren sind, den Schwerpunkt der Ausbildung ausmachen und zusammen schon 60 Prozent der gesamten Leistungspunkte vereinnahmen, während der Anteil der Erziehungswissenschaft in den Bildungswissenschaften, der von allen Studierenden zu durchlaufen ist, kaum 10 Prozent ausmacht.

Offensichtlich ist der Anteil der erziehungswissenschaftlichen Studien im Kontext der Lehrerbildung also eher klein und verändert sich auch nicht signifikant im Zeitverlauf. Nichtsdestotrotz saugt die Erziehungswissenschaft einen Hauptteil ihres Honigs im Chor der Fächer in der Universität aus den Lehramtsstudiengängen, stellt disziplinär ihren höchsten Stellenanteil dortselbst und reklamiert auch nicht selten ein „Wächteramt“ in Bezug auf die eingelagerte Aufgabe ganz im Sinne Wenigers, der schon vor fast 100 Jahren im Diskurs um die Autonomie der Pädagogik betonte, dass die „Erziehung [...] als Wächter des Tores auftritt) und [...] von allen Mächten, die Erziehungsforderungen stellen, einen Verzicht auf ihren Machtanspruch [...] ab(verlangt)“ (vgl. Weniger 1929/1957, S. 82).

Lehrerbildung als Organisation wie Profession ist von jeher geronnene Bildungspolitik und Bildungsplanung. Seit den beginnenden 1980er Jahren in Westdeutschland und den Nachwendezeiten in Ostdeutschland in den 1990er Jahren trat diese Perspektive dennoch auch eher disziplinär in den Hintergrund. Das Fell von Professuren und Mitarbeiterstellen war nach der Integration der Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten in den alten Bundesländern verteilt und die Bildungsexpansion zwar nicht zum Stehen gekommen, aber verminderte Geburtenraten erbrachten doch potenziell einen geringeren Ersatzbedarf an Lehrkräften. Dies führte aber nicht zur Reduktion von professoralen Dauerstellen an den Hochschulen, denn die blieben ja durch den Beamtenstatus gesichert, sondern zu Lehrerarbeitslosigkeit für diejenigen, die ‚auf Lehramt studierten‘ und Lehrer werden wollten.

In Ostdeutschland entstanden mit der Wende eine Dekade später ebenfalls zwei gegenläufige Tendenzen. Der Aufbau einer gut ausgebauten Lehrerbildung mit einer gut ausgebauten Erziehungswissenschaft in den Universitäten war nötig, um die Volluniversitäten überhaupt mit ihren vielen Fächern wieder mit Legitimation durch vermeintliche Ausbildungsnotwendigkeiten auszustatten und zu anderem und neuen Leben auf-,blühen‘ zu lassen. Ein Ersatzbedarf für den Lehrerberuf war aber durch den massiven Geburtenrückgang nach 1989, der über 50 Prozent zur Vorwendezeit ausmachte, über mindestens zwei Jahrzehnte nicht gegeben. Dies auch deshalb nicht, weil die Übernahme der Lehrerschaft in den neuen Bundesländern (Tillmann 1993, S. 34), die in der Wendezeit mit einem Altersdurchschnitt von 30 Jahren deutlich jünger war als in Westdeutschland, keinen Ersatzbedarf begründete (Dudek/Tenorth 1993, S. 317; Lundgreen 2013, S. 123). So nahm es nicht Wunder, dass fast 25 Jahre nach der politischen Wende noch fast 75 Prozent derjenigen Lehrer im Schuldienst in Ostdeutschland tätig waren, die schon vor dem Mauerfall vor Schulklassen standen (Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2013; Oelkers 2018).

Der Seiteneinstieg als Herausforderung – Prekarisierung versus alternative Wege in den Lehrerberuf

Die auskömmlichen Ausstattungen in Zeiten des verminderten Ersatzbedarfes für den Lehrerberuf über die letzten drei Dekaden haben die Erziehungswissenschaft in West- wie Ostdeutschland satt gemacht und den Blick auf die Realitäten des Arbeitsmarktes verschlossen. Schleichend hat sie dabei auch Professuren unwidmen lassen, die vordem auf die Lehrerbildung zielten und immer auch ein Augenmerk auf den Lehrbedarf hatten. Positiv ließe sich sagen, die Erziehungswissenschaft ist endgültig in der Universität angekommen, in dem sie gänzlich von Bildungspolitik, Bildungsplanung und Bildungspraxis abließ und auch den Ersatzbedarf des Lehrerstandes nicht

etwa als Forschungsgegenstand erhielt, sondern diesen preisgab für bloße Theorie, die qualitative wie quantitative Reflexion über Macht, Herrschaft und soziale Ungleichheit bzw. Kompetenz, Wissen und Habitus im Bildungssystem. Negativ ließe sich sagen, die Erziehungswissenschaft hat disziplinar darauf gezielt, dass im Schoße der Lehrerbildung ihr wissenschaftliches Diktum nicht angetastet wird und alles so bliebe wie es war – eine grundständige Lehramtsausbildung sei Nahrung genug, um sich in der Universität über Wasser zu halten.

Mittlerweile zeigt sich diese Besitzstandswahrung und das Absehen von Bildungspolitik, Bildungsplanung und Bildungspraxis als Axt am schon immer geringen Konnex der Erziehungswissenschaft im Kontext der Lehrerbildung. So belegt etwa der signifikante Aufwuchs der *Zentren für Lehrerbildung* (1), auch im Zusammenhang mit dem Aufkommen der *Qualitätsoffensive Lehrerbildung des Bundes und der Länder (QLB)* (2), dass die potenzielle Heimat der Lehramtsstudierenden in der Erziehungswissenschaft weiter verblasst ist und neue Organisationsformen wie inhaltliche Kerne entstehen, die den Zusammenhang aus Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaft neu figurieren bis zur Gestaltung von eigenen Lehr- und Veranstaltungsformen wie Berufungspraxen (Monitor Lehrerbildung 2015, S. 4). Die Teilnahme von über 50 Prozent der lehrerbildenden Universitätsstandorte an der QLB in der letzten Dekade zeigt dabei weiter an, dass die in unterschiedlichsten Expertenzusammensetzungen vordem gewünschten Vereinheitlichungen und Standardsetzungen in der Lehrerbildung zwar auch durch Erziehungswissenschaftler mit angemahnt wurden, aber dennoch ins Leere liefen und nun neue Wege gegangen werden, die die althergebrachten Modelle auch zur Disposition stellen (BMBF 2018, S. 2). Die 500 Millionen Euro, die nun in die Lehrerbildung in fast zehn Jahren hineingepumpt werden, laufen dabei nicht selten an der Erziehungswissenschaft vorbei bzw. sind von ihr gar nicht vorgängig als potenziell neue Möglichkeit erkannt worden, um im Spiel um die Veränderung der Lehrerbildung im Kontext zukünftiger Anforderungen noch als Partner wahrgenommen zu werden (vgl. Gehrmann 2018). Schon kommt es zu prominentem Räsonieren und Kritikastern, wenn die QLB angesichts der vermeintlich kleinen Summe als „ein Pazifizierungsprogramm“ dargestellt wird und „keine breite Qualitätsoffensive“ (Tenorth 2017, S. 6). Oft sind diese Töne auch öffentlich in Foren der DGfE zu vernehmen.

Während der Ausbau der Zentren für Lehrerbildung wie die Qualitätsoffensive Lehrerbildung zwar die Figurierung der grundständigen Lehrerbildung in der Universität ändern, aber nicht in Gänze infrage stellen, erwächst mit dem seit geraumer Zeit anhebenden Thema *Seiteneinstieg in den Lehrerberuf* (3) ein Modell, das zu Ende gedacht die hergebrachte Form der grundständigen Lehramtsausbildung mit ihren Phasenverläufen ins Wanken bringen kann und

alternative Wege in den Beruf aufzeigt, ohne dass womöglich Qualitätsverluste im Ergebnis empirisch zu beschreiben wären. Das Thema Seiteneinstieg in den Lehrerberuf ist mit dem Aufwachen des Lehrerersatzbedarfes in den letzten Jahren nach und nach in die Öffentlichkeit eingewandert, hat aber keine substanzielle Resonanz in der Erziehungswissenschaft gefunden, wiewohl in vielen Regionen Deutschlands, hier zunächst sichtbar in Ostdeutschland, es im Berufsfeld lichterloh brennt, weil weder politisch genug dafür getan wurde, auf den Ersatzbedarf vorzubereiten noch wissenschaftlich auf ihn hinzuweisen oder gar sich über alternative Wege in den Beruf Gedanken zu machen. So wird zugesehen, dass nicht nur in ländlichen Regionen Deutschlands Lehrer fehlen und schon auch an die 50 Prozent der Neueinstellungen Seiteneinsteiger sind (Tillmann 2019, S. 12).

Lehrerbildung als Organisation wie Profession ist von jeher geronnene Bildungspolitik und Bildungsplanung. So stand es hier mehrfach geschrieben. In der nicht mehr vorhandenen Prognose für den Ersatzbedarf in den Beruf auch durch die Erziehungswissenschaft und der Satttheit des Etablierten in den letzten 30 Jahren hat dabei die Disziplin schon fast gar keinen Anteil mehr daran, öffentlich wahrgenommen zu werden bzw. Modelle kurzfristigen Handelns auch anzubieten. Den Diskurs führt fast nur noch ein ehemaliger Kollege mit der Bertelsmann Stiftung. In einer Expertise hieß es von beiden prognostisch dazu allein für den Bedarf im zukünftigen Grundschulbereich, bis „zum Schuljahr 2030/2031 müssen insgesamt mehr als 80.000 Vollzeitstellen allein wegen ausscheidender Lehrkräfte an Grundschulen neu besetzt werden“ (Klemm/Zorn 2018, S. 10) und bei „einer Gesamtausbildungsdauer von sechs bis sieben Jahren (einschließlich Vorbereitungsdienst) käme eine Ausweitung von Studienplätzen zu spät, um in den Perioden mit der größten Deckungslücke wirksam zu werden. Um die Versorgung mit Lehrkräften sicherzustellen, sind deshalb in jedem Fall kurzfristiger wirkende Maßnahmen erforderlich. Dazu sollten alle denkbaren Möglichkeiten identifiziert, bewertet und priorisiert werden. [...]. *Besonders vielversprechend sind neben der Einstellung von Seiteneinsteigern* (Hervorhebung A.G.) auch auf Freiwilligkeit basierende Maßnahmen für bereits tätige Lehrkräfte“ (ebd., S. 11).

Ausbildungsangebote anzubieten wie dazugehörige Ressourcen anzumahnen, ist einmal mehr bis heute durch die Erziehungswissenschaft ausgeblieben. Wieder steht Rasonieren und Kritikastern im Vordergrund und nicht Tun und Machen, Ausprobieren und neu einüben. Mit Kritik am Quer- und Seiteneinstieg in den Lehrerberuf lassen sich jetzt langsam schon Wände tapezieren. Professuren, Teile der Fachöffentlichkeit und Parteien machen mobil gegen Programme des Quer- und Seiteneinstieges in den Lehrerberuf, in dem sie darauf verweisen, dass es sich hierbei um einen „Rückfall hinter die geltenden Standards für die Qualifikation [...], als auch um eine massive

Beeinträchtigung der Professionalität“ handelt und damit die grundständige Lehramtsstruktur mit ihren Standards „durch die Einstellung von nicht adäquat ausgebildeten Personen massiv konterkariert“ würde (Kommission für Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe 2017). Auch in der DGfE wird programmatisch für eine „Auseinandersetzung der Disziplin mit Tendenzen der Prekarisierung und Entwertung erziehungswissenschaftlicher Studiengänge und Studienanteile (z. B. durch Seiten- und Quereinsteiger [...])“ geworben (DGfE 2020).

Offensichtlich traut und verzeiht die Erziehungswissenschaft also keinen alternativen Weg in den Lehrerberuf, wiewohl hier für mindestens eine Dekade die Notwendigkeit besteht, diese Wege potenziell zu gehen, und wiewohl sich auch schon empirisch andeutet, dass nicht nur grundständig ausgebildete Lehrkräfte gute Schülerleistungen hervorbringen können oder gar schon zum Beginn einer systematisch aufgebauten Qualifizierung vieles mitbringen, was sich Erstsemester erst im Zeitverlauf erwerben müssen. So heißt es etwa vorsichtig im neuesten IQB-Bildungstrend, dass „Klassen fachfremd unterrichtender Lehrkräfte [...] geringfügig schwächere Leistungen [erzielen] als Klassen, die von Fachlehrkräften unterrichtet werden. Für Klassen von Quereinsteigenden ist – nach Kontrolle der Klassenkomposition – kein signifikanter Nachteil in den erreichten Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler festzustellen“ (Stanat et al. 2019, S. 448).

Auch das erste größere Modellvorhaben zum Thema Seiteneinstieg zu Beginn der 2010er Jahre in Freistaat Sachsen zog schon positive Rückschlüsse aus einer Qualifizierungsmaßnahme, die in gewandelter Form bis heute existiert und allein an der TU Dresden bis 2023 900 Personen berufsbegleitend qualifizieren wird. Danach verfügen die im Durchschnitt 38 Jahre alten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenüber den grundständig ausgebildeten Studierenden über häufigere, umfangreichere und relevantere Vorerfahrungen in pädagogischen Tätigkeitsbereichen, besonders günstige Persönlichkeitsmerkmale wie eine ausgewählte Berufswahlmotivation (Melzer et al. 2014). In ähnlichen Programmen bilden auch die Universität Leipzig und die TU Chemnitz Seiteneinsteigende aus.

Damit besitzt das Bundesland Sachsen bundesweit vermutlich das größte und breiteste universitäre Qualifizierungsprogramm für den Seiteneinstieg (vgl. Gehrman 2019). Basis für alle Programmteilnehmenden ist dabei ein erster universitärer Studienabschluss auf Masterniveau. Das 24-monatige Studienprogramm findet an zwei Präsenztagen pro Woche an der Universität für den Bereich der Grundschule und die Fächer Deutsch, Mathematik, Informatik, Physik und Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales (WTH/S) in der Regel jeweils am Montag und Dienstag statt. Es wird dabei für die Fächer ohne erziehungswissenschaftliche Studienanteile umgesetzt. An drei Tagen pro Woche unterrichten die Teilnehmenden an ihren Schulen. Dabei führen die veränderte Abfolge der Ausbildungsbestandteile, die Heterogenität der

Seiteneinsteigenden hinsichtlich Alter, Vorqualifikation, beruflicher und pädagogischer Erfahrung, die besondere Belastung durch die Parallelität von Nachqualifizierung und Berufseinstieg zu besonderen Herausforderungen für die Teilnehmer wie für die Gestaltung der universitären Qualifikationsmaßnahmen.

Resümee

Lehrerbildung als Organisation wie Profession ist von jeher geronnene Bildungspolitik und Bildungsplanung. Für den Moment zeigt sich dabei, dass im Versagen der Wahrnehmung eines notwendigen Ersatzbedarfes für den Lehrerberuf durch Politik und Wissenschaft aus den letzten zwei Dekaden, Grundfeste der hergebrachten Ausbildung ins Rutschen kommen und noch weiter unter Druck geraten können, wenn demographische Verschiebungen weiter greifen und damit nicht genügend Bewerber für den Lehrerberuf zur Verfügung stehen. Die anhaltende Krisensituation ist der Politik dabei längst bewusst. Unklar scheint für den Moment hingegen, ob die Universitäten in der Lage sein werden, Angebote zu machen, die dieser Situation auch mit veränderten Profilen begegnen, zumal wissenschaftliche Disziplinen in der Lehrerbildung vorhanden sind, die zwar, wie die Erziehungswissenschaft, Expertise besäßen, diese aber potenziell nicht abrufen, weil mehr als Rasonieren und Kritikastern nicht zustande kommen. Womöglich kommt es deshalb zu einer neuen funktionalen Differenzierung, in der die Zentren für Lehrerbildung weiter gestärkt hervorgehen, weitere Qualitätsoffensiven die Lehrerbildung curricular und organisational verändern und Programme aufgelegt werden, die diese auch verkürzen und kostengünstiger Wege in den Lehrerberuf weisen, sei es als grundständige Struktur, sei es als Seiteneinstieg. Dann würde vielleicht das eintreten, was landläufig selbsterfüllende Prophezeiung geheißen wird – und am Schluss auch ohne Erziehungswissenschaft auskommt.

Axel Gehrmann, Prof. Dr., ist Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Lehrerbildung, Schul- und Berufsbildungsforschung (ZLSB) der TU Dresden.

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2018): Eine Zwischenbilanz der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“. Erste Ergebnisse aus Forschung und Praxis. Berlin: BMBF.

- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2020): Vorstandswahl. Nominierte für die Wahl von vier Vorstandsmitgliedern. <https://www.dgfe.de/dgfe-wir-ueber-uns/vorstandswahl-2020.html> [Zugriff: 14. April 2020].
- Dudek, Peter/Tenorth, Heinz-Elmar (1993): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Rückblick in prospektiver Absicht. In: Dudek, Peter/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang. Weinheim u. a.: Beltz (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft 30), S. 301-327.
- Gehrmann, Axel (2018): Top-down versus Bottom-up? Die Qualitätsoffensive Lehrerbildung zwischen Pazifizierungsstrategie und kohärentem Programm. In: Journal für LehrerInnenbildung 18, 3, S. 9-22.
- Gehrmann, Axel (2019): Seiteneinstieg in den Lehrerberuf – Alternativer Weg oder Sackgasse? (The Way of Career Changers into the Teaching Profession – an Alternative Pathway or a Dead End?) In: Bildung und Erziehung 72, 2, S. 215-229. <https://doi.org/10.13109/buer.2019.72.2.215>.
- Kommission für Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe in der DGfE (2017): Stellungnahme zur Einstellung von Personen ohne erforderliche Qualifikation als Lehrkräfte in Grundschulen (Seiten- und Quereinsteiger). <https://www.tagesspiegel.de/downloads/20565986/2/hier-lesen-sie-die-stellungnahme-der-wissenschaftler-im-wortlaut.pdf> [Zugriff: 15. April 2020].
- Klemm, Klaus/Zorn, Dirk (2018): Lehrkräfte dringend gesucht. Bedarf und Angebot für die Primarstufe. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. DOI 10.11586/2017048.
- Lundgreen, Peter (Hrsg.) (2013): Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte. 11. Die Lehrer an den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland 1949-2009. Göttingen u. a.: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Melzer, Wolfgang/Pospiech, Gesche/Gehrmann, Axel (Hrsg.) (2014): *QUER* – Qualifikationsprogramm für Akademiker zum Einstieg in den Lehrerberuf. Abschlussbericht Dezember 2014. Dresden: Technische Universität Dresden.
- Monitor Lehrerbildung (Hrsg.) (2015): Form follows function?! – Strukturen für eine professionelle Lehrerbildung. Gütersloh: CHE.
- Oelkers, Jürgen (2018): Struktur und Entwicklung der ersten Phase der Lehrerbildung im Freistaat Sachsen. Expertise. November 2018. https://www.studien.sachsen.de/download/Expertise_Oelkers.pdf [Zugriff: 14. April 2020].
- Puderbach, Rolf (2019): Quer- und Seiteneinsteiger nachqualifizieren. Erfahrungen an der Technischen Universität Dresden. In: Pädagogik 7, 6, S. 34-37.

- Stanat, Petra et al. (Hrsg.) (2019): IQB-Bildungstrend 2018. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I im zweiten Ländervergleich. Münster, New York: Waxmann.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2013): Hauptberufliche Lehrpersonen im Freistaat Sachsen an allgemeinbildenden Schulen (nach erworbenen Abschlüssen vor/nach 1989) im Schuljahr 2012/13. Kamenz.
- Tenorth, Heinz-Elmar (2017): Es werden inkompetente Lehrer erzeugt. Interview mit H. Schmoll. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 300 vom 28. Dezember 2017, S. 6.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (1993): Staatlicher Zusammenbruch und schulischer Wandel. Schultheoretische Reflexionen zum deutsch-deutschen Einigungsprozeß. In: Dudek, Peter/Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.): Transformationen der deutschen Bildungslandschaft. Lernprozeß mit ungewissem Ausgang. Weinheim u. a.: Beltz, S. 29-36.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2019): Von einer Notmaßnahme zu einem dauerhaften Konzept? Der Seiteneinstieg in den Lehrerberuf. In: Pädagogik 71, 6, S. 11-14.
- Weniger, Erich (1929/1957): Die Autonomie der Pädagogik. In: Weniger, Erich (1964): Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Probleme der akademischen Lehrerbildung. Dritte Auflage. Weinheim: Beltz, S. 71-87.